

Unterhaltungs-Blatt

a l 8

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 3.

Freitag den 11. Jänner 1822.

Anekdote, welche einem Romane gleicht.

Im Jahre 1816 machte zu Rheims eine anmuthige, doch wenig bekannte, Anekdote viel Aufsehen, welche wohl verdient bekannt zu werden, und sich vielleicht zum Gegenstande einer niedlichen Erzählung eignen würde. Herr Blondeau, ein ehrlicher Gewürzhändler in einer der Vorstädte von Rheims, hatte eine einzige Tochter, Therese genannt, welche er zärtlich liebte. Therese war eine hübsche Brünnette, von einer, ein wenig ernstern aber einnehmenden und angenehmen Gesichtsbildung, und von einer immer gleich liebenswürdigen Laune. Sie hatte natürlichen Verstand, allein eine gewöhnliche Erziehung erhalten, da ihre Ältern sich eines nur mittelmäßigen Wohlstandes erfreuten. Ueberdies ließ ihr Madam Blondeau nie Zeit sich zu unterrichten; denn diese thätige Frau beschäftigte Theresen immer an ihrer Seite mit anhaltender Arbeit. Im J. 1817 war Therese 17 Jahr alt. Ein junger Mann, vier Jahre älter als sie, Paul T., der Sohn eines armen Webers, in einem Seminarium aus Mitleid erzogen, und nicht sehr geneigt, den geistlichen Stand zu ergreifen, für den er keine Vorliebe fühlte, sah Therese und liebte sie. Pauls Herz war noch unerfahren, er empfand zum ersten Male

jene süßen Regungen, die doch so bald entschwinden! Das ganze Feuer der Liebe fühlte er sich in seinem Herzen entzünden, allein seine Flammen und seine Wünsche waren rein! Nur sehen wollte er Theresen, sie lieben, es ihr sagen, sein Glück in ihren Blicken lesen, und höchstens einen bescheidenen Kuß von ihr erhalten. Die erste Liebe denkt nicht weiter. Diese erwachende Leidenschaft vollendete seine Abneigung für den Priesterstand; er verließ das Seminarium, kehrte zu seinem Vater zurück und suchte nun einen Stand zu erwählen, der ihn ernähren konnte, ohne ihn zum Eölibat zu verdammen. Allein der Gedanke an die, welche er liebte, beschäftigte ihn so ausschließend, daß er an nichts Anderes mit Nutzen denken konnte. Seine angelegentlichste Sorge war, immer einige Kleinigkeiten in dem Hause des Herrn Blondeau zu kaufen, obgleich es eine Viertelmeile von dem seinen entfernt lag, er hoffte dort seine Freundin zu sehen, und oft wurde seine Wanderung durch einen Blick belohnt, der sein Herz mit Entzücken erfüllte.

Die jungen Mädchen haben, wie man sagt, einen feinen Takt. Therese welche Paul in geistlicher Tracht gesehen und ihn in weltlicher Kleidung wieder erkannt hatte, bemerkte auch den Eindruck, den sie auf ihn machte. Die Gestalt des jungen Mannes war angenehm, sein Blick zärtlich, er sprach gut und hatte ein recht gutes Gesicht. Therese sah ihn gern; sie beeilte sich stets ihn selbst zu bedienen, so oft er erschien; endlich liebte sie ihn. Sie wagten nicht es sich zu sagen, allein sie waren glücklich. Paul's Vater war nicht reich genug, seinen Sohn anständig zu unterhalten, daher fing der junge Mann, der mit

Erfolg seine Studien betrieben hatte, an, in der Stadt Stunden zu geben; bald gewann er einiges Geld und konnte nun öfter zu Herrn Blondeau gehen. Eines Tages, als die Ältern Theresens in dem hintern Theile des Ladens zu Mittag aßen, und sie vorgekommen war, ihren jungen Liebhaber zu bedienen, ermutigte sich dieser ein wenig, und wagte, als er ein Packet Federn erhielt, die der Zweck seines Besuches waren, die Hand Theresens sanft zu drücken und ihr mit leiser Stimme zu sagen: Ach, Mademoiselle! wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe!

Bei diesem naiven Geständniß, bei dem Druck der zitternden Hand, konnte Therese ihr Erröthen nicht verhindern; sie blickte Paul an, schlug die Augen nieder, grüßte ihn sich entfernend, und sich bezwingend nahm sie ihren Platz wieder ein, doch wollte es ihr gar nicht schmecken. Den andern Tag und die darauf folgenden Tage kam Paul vergebens, Therese erschien nicht mehr, ihn zu bedienen. Leicht ist die Liebe zu erschrecken. Paul glaubte seine Geliebte beleidigt zu haben. Er weinte, und versuchte dann seine Voreilligkeit wieder gut zu machen. Er kaufte daher das schönste Blatt Papier, das nur in der ganzen Stadt zu finden war, schrieb einen Brief, dessen Konzept er wohl zehn Mal, immer von neuen anfang, steckte ihn in seine Tasche, und ging zu Herrn Blondeau. Noch drei Tage vergingen, ehe er die wieder sah, welche er liebte. Endlich leitete ihn die Liebe, eines Sonntags Morgens, während die Ältern in die erste Messe gegangen waren, glücklich zu seinem Ziele. Therese war allein, sie mußte sich daher wohl zeigen. Sie erröthete von neuem beim Anblick des jungen Mannes, bediente ihn ohne

die Augen aufzuschlagen, und wollte sich zurückziehen, als man zitternd einen niedlichen Brief in ihre Hand gleiten ließ, und sich dann entfernte. Was nun mit diesem Briefe anfangen? Lesen mußte man ihn denn doch wohl! Therese war allein, aber es konnte Jemand eintreten. Sie verbarg daher den Brief in ihrem Busen, erwartete voll Ungeduld die Rückkehr ihres Vaters, und dann ging sie in ihre Stube um sich anzukleiden. Hier las sie begierig diesen Entschuldigungs- und Liebesbrief. Der Entschuldigung bedurfte es bei ihr nicht, ihr Geliebter war ja nicht schuldig, er wußte nur nicht, daß man ihn floh, weil man ihn liebte. Herr Blondeau war, wie ich schon gesagt habe, der beste Mann von der Welt. Seine Tochter hatte kein Geheimniß für ihn, weil er es nie versuchte, die Empfindungen ihres Herzens gewaltsam zu unterdrücken und da Trost und Rath spendete, wo gewöhnlich die Ältern schmolten. Madame Blondeau hingegen war strenger, und ihre Tochter daher weit zurückhaltender gegen sie. Als nun Therese den Brief ihres Freundes mehrere Male gelesen hatte, fühlte sie sich allen Regungen der Liebe Preis gegeben. Allein kann ein junges Mädchen ohne Zustimmung ihrer Ältern über ihr Herz verfügen? Darf sie einen Liebesbrief erhalten, ohne ihn jenen mitzutheilen? Und wenn nun dieser junge Mann ein Betrüger war? Ach, nein! dies war nicht möglich! — Obgleich man diesen Brief recht unschuldiger Weise empfangen hatte, so würde Mad. Blondeau, dachte man, doch schelten, wenn man ihr ihn zeigte; sie durfte ihn also nicht sehen! Allein der Vater ist so gut, ihm konnte man alles vertrauen und ihn zum Führer wählen! Mit diesem Entschlusse bittet Therese

ihren Vater, doch diesen Abend mit ihr in's Feld spazieren zu gehen. Der Vorschlag wird von dem wackern Mann angenommen, und Therese, allein mit ihm, gesteht ihm Alles, was sie empfindet, und befragt ihn um seine Meinung. „Mein Kind“ sagt Hr. Blondeau, „Du hast sehr wohl gethan, mir Alles zu vertrauen, Du bist zwar noch sehr jung, allein Du kannst denn doch schon an einen Mann, denken. Von morgen an werde ich Erkundigungen einziehen. Aber, bis auf einen Wink von mir darf Deine Mutter nichts erfahren!“ Therese durfte nicht erst versprechen, daß sie verschwiegen seyn würde; denn zu theure Gefühle geboten es ihr.

Den andern Morgen kam Paul. Herr Blondeau, welcher ihn erwartete, folgte ihm, und bat um die Erlaubniß, ihm zwei Worte zu sagen. Paul zitterte, allein er antwortete auf das Höflichste, daß seine Zeit und seine Person Herrn Blondeau und seiner Familie immer zu Diensten stände. Herr Blondeau tritt nun mit dem Geliebten seiner Tochter in ein Kaffeehaus, und ihm den Brief zeigend, welchem er Theresen zugestellt hatte, bittet er ihn, ihm zu sagen, ob er ihn für den seinen erkenne? Paul sieht nicht sobald, daß Herr Blondeau von Allem un-terrichtet ist, als er sich ihm zu Füßen wirft, ihm seine Liebe zu erkennen gibt, und um die Hand seiner Tochter bittet. Ich glaube schon, sagt Hr. Blondeau, daß Ihre Absichten rein waren, Ihre Physiognomie ist ehelich, Sie scheinen ein achtungswerther junger Mensch zu seyn, allein ich kenne Sie nicht.... Paul beeilte sich, ihm seinen Namen und den seines Vaters zu nennen, er fügte hinzu, daß sein Vater ein armer Weber sey, für den er sorgen

müsse, und daß er ohne Vermögen sey. Allein er hätte seine Studien mit Fleiß betrieben und rechne darauf, eine einträgliche Anstellung zu erhalten, die ihn seiner theuren Theresese würdig mache.

Ach! erwiderte Herr Blondeau, die Wissenschaften stehen nicht hoch im Preise, mein junger Freund, wenn Sie ein tüchtiges Handwerk verständen, so könnten Sie auf eine weit sichere Existenz rechnen; wären Sie intrigant, so würden Sie wohl eine gute Stelle erhalten, allein mit Allen dem, was Sie wissen, werden Sie Hungers sterben. — Ich gewinne schon etwas Weniges, unterbrach ihn der junge Liebhaber, mit Stundengeben hier in der Stadt. Das ist ein unsicheres Brot, sagte Hr. Blondeau, morgen kann ein anderer Lehrer mit mehr Prahlerei, als Sie, erscheinen, und Ihre Schüler werden Sie sehr schnell verlassen. Hören Sie mich an! Sie sind jung, meine Tochter auch, Sie können noch zwei oder drei Jahre warten; denken Sie auf ein sicheres Einkommen. Ich bin nicht reich, allein meine Tochter wird Alles, was ich besitze, erhalten. Ihre Mutter, die mehr als ich auf Geld sieht, wird aber nie ihre Einwilligung zu einer Heirath Theresens mit einem Manne ganz ohne Vermögen geben. Unterdessen essen Sie nächsten Sonntag Mittag mit uns, und suchen Sie bis dahin einen Entschluß zu fassen, vor allen Dingen aber zeigen Sie Mad. Blondeau Ihre Gefühle für ihre Tochter nicht eher, als es Zeit seyn wird. Paul hielt sich für den glücklichsten der Liebenden, da er nun von dem Vater Theresens die Erlaubniß erhalten hatte, sie zu lieben, und die Vergünstigung, ihr einen Besuch machen zu dürfen. Welch ein herrlicher Tag, dieser Sonntag,

wo er mit ihrem Vater zu Mittag essen sollte, mit welcher Ungeduld erwartete er ihn!

Unterdessen bemerkte Herr Blondeau, daß seine Tochter diesen jungen Mann außerordentlich liebte; er zog Erkundigungen ein, und erkannte, daß Paul wohl verdiente, glücklich zu werden. Theresen erzählte er Alles, was er für sie gethan hatte, und das liebenswürdige Kind umarmte ihn wohl zwanzig Mal von ganzem Herzen, und in ihren Dankfagungen blickte die Liebe rührend neben kindlicher Zärtlichkeit hervor — Aber Paul ist ohne Vermögen, sagte Herr Blondeau, und weit entfernt, von seinem alten Vater etwas hoffen zu können, wird er auch diesen ernähren müssen! — Nun gut! versetzte Theresen, wir sind jung, wir werden arbeiten! — Ja! aber Deine Mutter, die dich nur einem Manne geben will, der wenigstens ebenso reich ist als Du“... Ach Gott! seufzte das Mädchen. — Nur keinen Lärm! wir werden sehen, wie wir alles in Ordnung bringen. Es ist ein braver junger Mann, der Dein Glück machen kann! — Auf diese Art vermehrte der arme Vater nur die Liebe seiner Tochter — Während dieser Zeit verliebte sich der Sohn eines sehr wohlhabenden Weinhändlers in Theresen, und ohne sie zu fragen bat er um ihre Hand, gerade den Sonnabend, wo Tags darauf Paul bei Herrn Blondeau speisen sollte, indem er zugleich vorschlug, das erste Aufgebot den andern Tag bei der Messe öffentlich bekannt machen zu lassen.

(Der Beschluß folgt.)



Manigfaltigkeiten.

Unter die vielen vortrefflichen Gesetze, durch welche der Kaiser Constantin der Große, seinem neuen Staatsgebäude Dauer und Festigkeit verlieh, gehört auch dasjenige, das die Adoptirung der Kinder von armen Ältern geborn, durch den Staat geboth. Traf der Fall ein, daß sich ein Vater mit hinlänglichen Dokumenten ausweisen konnte, daß es ihm seiner Armuth wegen, nicht möglich sey, seine Kinder zu ernähren und gehörig zu erziehen, so nahm sich ihrer der Staat an, vertrat bei ihnen Vaterstelle und ließ sie auf das sorgfältigste erziehen. Dieses heilsamme Gesetz damit es nicht unterginge und in Vergessenheit gerieth, ließ Constantin, auf öffentlichem Orte, in Marmor hauen.

Chabrias ein berühmter atheniensischer Feldherr, erfand die Stellung den Feind in offener Schlacht, mit gefälltem Spieße auf dem Knie, zu empfangen. Durch dieses Stratagem gelang es ihm auch mehrere Schlachten zu gewinnen. Unter andern ergriff Agesilaus, der Spartaner König, sogar die Flucht vor den atheniensischen Soldaten, als er sie in dieser neuen, befremdenden Positur erblickt hat und sie im Begriff waren, ihm auf die erwähnte Art, bei seinem Angriffe, einen Widerstand zu leisten. Eben in einer solchen Stellung, wurde die Statue von Chabrias, auf dem Marktplaze zu Athen, öffentlich aufgestellt.

J. Melzer.
